Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 50

Artikel: Erbarmungsvöllerei im Winter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439290

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweierlei Elle.

(Rededoubletten für den gesellschaftlichen Umgang.)

Er ist ein Geizteufel. — Er ist ökonomisch, haushälterisch.

Er ist ein Bauernkalb. — Er hat etwas schlichtes, urwüchsiges.

E Dotsch! E Gagle. — Sie hat noch etwas Kindliches.

Er ist ein falscher Hund, er schaut niemand ins Gesicht. — Er ist in sich gekehrt.

Er sürpflet und schnafzget wie eine Ungarsau. — Er hat etwas Natürliches.

Er ist ein krummer Siech. — Er hat gar nichts stolzes.

Er tut's Maul nicht auf. — Er ist decent.

Er ist ein Dubel, wo ihn die Haut anrührt! — Es ist kein falsches Aederlein an ihm.

Er ist ein Freßsack. — Er hat einen gesunden Appetit.

Er ist ein Süurehafen, er hat alle Krankheiten im Leib. — Er hat scharfes Blut.

Er ist bleich wie ein Gaiskäs. — Vornehmer Teint.

Er ist saugrob. — Er hat etwas Decidiertes.

Er ist verludert. — Etwas gedrückt.

Mondkalb erster Sorte. — Unverwüstliche Bonhommie.

Ein Motschkopf. — Etwas eigentümliches.

Ein Heulaff. — Gar ein zartes Gemüt.

Ein Schafskopf. — Er ist Doux.

Er ist sternhagelvoll, er hat einen Brand wie ein Haus. — Er hat ein wenig zu tief ins Glas geschaut, er ist nicht mehr ganz nüchtern.

Er führt ein Luderleben, keine Schürze ist vor ihm sicher. — Er sieht die Mädchen gern, er ist ein umgänglicher Mensch.

Sie ist eine alte Schachtel. — Sie hat die Kinderschuhe ausgetreten.

Er ist ein rechter Gemeindemuni. — Er ist recht zutunlich.

Er ist ein Tüpflischeißer, ein Kümmispalter. — Er ist von einer unglaublichen Gewissenhaftigkeit.

Er kann lügen wie gedruckt. — Er faßt alles von der poetischen Seite.

In alles steckt er die Nase. — Wißbegierig ist er, vielseitig.

Er hat einen Grind wie ein Büffel. — Er weiß, was er will.

Sie schießt herum wie eine Hummel. — Sie hat ein wundersam regsames Wesen.

Er hat den Dreck auf die Nase bekommen. — Unverhofft kommt oft.

Er hat — — — —? — Er wurde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen.

Stanislaus an Ladislaus.

Geliäpter Bruother!

So hot's mich fähr aufgebr8, taß Mann in Pasel tie unschultigen Kappenzeiner sohn Franziskahnern — sacerdotes francisci — zuhr Dihre hinausgejagd hott unt toch da4 ahle Dage tort zuhm Bihler Franzl in den Franziskaner zum bayrischen Pier h19gedh. Wo Mann toch geistlichen Zuspruch so neehdig hede, sprechen sieh dem Geistigen zu, woh Mann reimiedig fohr den Fätiern auph tie Knice sincken sohlde, singt Mann auph ten Knieen: „Zuhm Zipfel, zuhm Zapfel, zuhm Kehlerloch nein", wail Mann auph ten Bainen nicht Meer stehen kan. Unt woh Mann in teer Vasten nuhr troggen Brot sohl eßen, ferzehred Mann tort peim Franziskahner Pluhdwirschd, Ehrlein, Vißlein und Schnehrlein, sowieh ganze Schbahnveggel mihd Schnäpfentreck unt zuhm Schluß als Tessär: Fomarsch ti Brih. — Wie wolltuend sticht eß ap, wehn zur greßern Aehre Godes — ad majorem gloriam dei — mahn im frohmen Kandon Luzern Widder die Mäßer wetzt unti Dodesstraphe nihd zum Lant hinauslaßen wihl! Da ißt ten Leiten wenigstenz noch tie Güllotihne heilig! — In Amden hot Mann bleßlich 1en Krach ihm Geldbeidel gespihrt, ter wahr nichd klein, aper Mahn sohl auph ter Hut sain unt dem frohmen Mann nichts nisi Beeßes nachsagen, womihd ich ferpleipe mit allerlei freintlichen Grißen an Tich und tie Leisenbeth Tain r r r Stanislaus.

Es hat sich gezeigt:

Daß der Rede-Kaiser, trotz der Reden noch nicht heiser;
Daß sich bei seinen h. Bällen, nur Decolletierte dürfen stellen;
Daß der Friedenszar nur ein Friedensheuchler war;
Daß General Alexjeff ein ganz elender Truppenchef;
Daß dagegen Oyama weder ein Schaf ist noch ein Lama;
Daß die gelben Heiden, christliche Moral nicht meiden;
Daß dagegen Christenfürsten heidenmäßig nach Blut dürsten;
Daß in der französi'schen Kammer, auch beginnt der Prügeljammer;
Daß es in Innsbruck nicht gut geht, mit der italienischen Fakultät;
Daß überhaupt auf dieser Welt, noch vieles komisch ist bestellt.

Eine süsse Ausnahme.

Im allgemeinen dürfte es Regel sein, daß die Wahrheit meist bitter sei. Wer sie aber im „Neuen", im 1904er suchen wird, dürfte zunächst schon die Wahrheit „Keine Regel ohne Ausnahme" famos — süß finden! . . .

Zwä Gsätzli.

Vielmeh Wybs- as Mannsvolch hät's;
S'ist för d'Määtli chogä letz.
Ond mä kört die Chlag von Allä,
B'sondrig i dä Stadt z'Santgallä.

Wenn's of spööter usä chähm,
Daß-me d'Wyber türkisch nähm;
Wör's dänn bschädeli zom Grusä,
So mit vier ond föfä z'husä.

Erbarmungsvöllerei im Winter.

Vögel haben Not die armen, zwitschern, betteln zum Erbarmen.
O, dir helfen gern und kräftig, gute Menschen sehr geschäftig.
Daß der Vogel nicht soll hungern, und um alle Fenster lungern,
Denkt der brave Mann im Tessin, mitleidsvoll gerührt: „Ich — freß' ihn."

Höchste Vollkommenheit.

Reizend nicht allein, gereizt auch sind die Schönen,
Wenn es schmerzlich wühlt in ihren Perlenzähnen.

Wer als Schüler lernt, lernt schülerhaft,
Wer als Meister lernt, lernt meisterhaft.
Wer nichts mehr lernt, wird dahingerafft.

Das ist wieder eine saubere Stiftung, da schreibt von chronischer Kafivergiftung ein superkluger Doktor Turett. Danke sehr, das wär' ja besonders nett! Kaffee — dem Alkohol vergleichbar! — Diese Unverschämtheit ist blos erreichbar von Einem, der sich will erfrechen, das schwache Geschlecht noch mehr zu schwächen. Unsere Stärke besteht im Kaffee, das tut dem Herrn Doktor halt weh. Er will uns von dieser Labung entfernen, wo wir das Mannsbild kennen lernen, wo wir unsern Zorn gegenseitig beichten und mißhandelte Herzen erleichten. Die wohltätige Kafikanne ist deswegen verhaßt dem Manne, weil wir bei dampfenden Tassen Gefühle und Zungen laufen lassen und etwa beim Gugelhopfschmausen männliche Laster gehörig verlaufen. Der heilige Kaffee bringt eben den Frauen Gesundheit und Leben. Gehörige Aussprache und Erbauung stört keineswegs unsere Verdauung. Hätte die Frau nicht einen starken Magen, könnte sie männliche Dummheit nicht vertragen. Ist Doktor Turett Kafiverkleiner ein Schwede oder Alkohol-steiner? Ist dieser Alko-holdrian-Kosak bei seinem Rotwein und Rauchtabak? Jedes Mannsmensch ist ein Alkoholkopf, gegen Frauen mißtrauischer Tropf. Man sieht, daß wir noch ganz höflich sind, sonst würden wir sagen Alko-holzgrind. Wir merken ja gut der Alko-hol' ihn der Teufel! will uns verbittern ohne Zweifel den Herzen eröffnenden Bohnentrank, als mach' er uns zittrig und krank. Ein zustimmender Münchner Weigl verdient ebenfalls seine Ohrfeigl, auch er will in seinen Broschüren uns zum Durstleiden verführen. Er verteilt diese Schriften gratis; wir wollen ihn nicht diesen Bratis! Das Nervengift heiße Kaffein! Wer aber d'ran glaubt, muß ein Aff sein. Der Kaffee nebst süßen Gerichten hat mich noch stets angeregt zum Dichten, was natürlich ein hochmütiger Mann zu keinen Zeiten ertragen kann. Ich erkläre mit deutlicher Rundheit, Kaffee bringt Geistesgesundheit, sonst könnte ja niemals schreiben wie da.

Eulalia.